



Gudrun Marci-Boehncke/Matthias Rath: *Medienkonvergenz im Deutschunterricht. Medien im Deutschunterricht 2010 – Jahrbuch.* München 2011: kopaed Verlag. 242 Seiten, 16,80 Euro

Medienkonvergenz im Deutschunterricht

Wer eine beliebige pädagogisch intendierte Filmempfehlung zur Hand nimmt, der kann sich sicher sein, dass das zur Diskussion stehende Werk in jedem Fall für den Deutschunterricht als empfehlenswert angesehen wird. Höchst selten wird dabei allerdings konkret gesagt, welche fachspezifischen Erwartungen sich mit einer derartigen Orientierung verbinden. Angesichts dieses Defizits könnte es durchaus hilfreich sein, sich bei entsprechendem Interesse über die Arbeit der AG Medien, die es seit 1997 im „Symposium Deutschdidaktik“ (SDD) gibt, zu informieren. Eine gute Grundlage dafür bietet das Jahrbuch *Medien im Deutschunterricht*, dessen Jahrgang 2010 mit dem Schwerpunkt *Medienkonvergenz im Deutschunterricht* hier zur Diskussion steht.

Im themengebenden Mittelpunkt des Periodikums werden die jeweils zwei Jahrestagungen der AG Medien dokumentiert. Die Rubrik „Forum“ stellt neue wissenschaftliche Thesen und Tendenzen zur Bildungspolitik zur Diskussion. Dem schließen sich ein Überblick über aktuelle Forschungsprojekte, Berichte zu Fachtagungen sowie ein Serviceteil mit Rezensionen, Bibliografien und einer Linkliste an. Wenn die Publikation auch zuerst der internen Kommunikation innerhalb des Fachbereichs „Deutschdidaktik“ dienen soll, so wird darüber hinaus deutlich, dass nicht nur für die Verfasser von Handreichungen zur Medienbildung die interdisziplinären Impulse des Jahrbuches eine wichtige Bedeutung haben können.

Auf diesen Gesichtspunkt geht das vorliegende Jahrbuch mit

Blick auf das vorgegebene Thema dann auch explizit ein. „Obwohl sich die wissenschaftlichen Diskurse um Medienkonvergenz in vielen Fachdisziplinen finden, bleiben sie jedoch wechselseitig häufig ignoriert“, so merken die Herausgeber, Gudrun Marci-Boehncke und Matthias Rath, in ihrer Einleitung kritisch an (S. 13). Dieses Phänomen suchen sie dann in einem, die aktuellen Gegebenheiten umfassend reflektierenden Aufsatz konstruktiv aufzulösen, indem sie fragen, was die Deutschdidaktik mit Medienpädagogik und Medien- und Kommunikationswissenschaft verbindet. Als Quintessenz fordern sie angesichts der konvergenten Strukturen des Objekts der Betrachtung „eine Überwindung der fachspezifischen Begrenzung der Rezeption und des Diskurses“ (S. 34). Ein solcher Appell ist sicherlich zu begrüßen, doch dessen Umsetzung erfordert mehr, als tradierte Formen der fachwissenschaftlichen Abgrenzung zu überwinden und die Begrifflichkeiten anzugleichen, wie von den Autoren angemahnt. Es gilt darüber hinaus, auch über die Annäherung von Methoden und Theoriesystemen nachzudenken. Wie kompliziert das in der Praxis sein kann, zeigt im vorliegenden Band höchstselbst das als Grundsatzpapier gedachte Statement der AG-Medien im SDD zum medienpädagogischen Manifest „Keine Bildung ohne Medien“. Hier wird zwar gemeinsames Handeln gefordert, doch dann heißt es mit Blick auf die eigene Profession: „Für schulische Kontexte setzen wir dezidiert auf die Fachdidaktik und wir gehen dezidiert von den Fächern aus“ (S. 195). Solcherlei Imperative erscheinen gerade unter der Prämisse der Medienkonvergenz wenig einladend,

wenn disziplinübergreifende Strategien entwickelt werden sollen.

Nachdem im vorliegenden Band Achim Barsch sehr ausführlich auf den Begriff der Medienkonvergenz eingegangen ist, kommt er mit Blick auf die Schule zur Quintessenz: „Auswirkungen von Medienkonvergenz in individueller, sozialer und kultureller sowie ökonomischer und technischer Hinsicht sollten im Unterricht einbezogen, diskutiert und mit dem eigenen Medienhandeln in Verbindung gebracht werden“ (S. 47). Ob solche anspruchsvollen Ziele auf Dauer „dezidiert von den Fächern aus“ gedacht werden können oder ob es dafür nicht neuer bildungsorganisatorischer Strukturen bedarf, das sollte zumindest als Option in die Diskussion einbezogen werden. Ähnliche Fragen stellen sich angesichts weiterer interessanter Aufsätze wie „Crossover-Aspekte in aktuellen Kinderbuchverfilmungen“, „Erich Kästner konvergent“ oder „Computerspiele im Deutschunterricht ...“. Voraussetzung für die Entwicklung von weiter reichenden interdisziplinären Arbeits- und Denkmodellen ist allerdings, dass man die aktuellen Diskussionsansätze der einzelnen Fachdisziplinen kennt. Die Deutschdidaktik lädt dazu mit ihrem interessanten Jahrbuch in anregender Weise ein.

Klaus-Dieter Felsmann